

Ewigkeitssonntag 25.11. 2018 über Jesaja 65, 17- 23

Nichts bleibt wie es ist! Diese Entdeckung kann Angst hervorrufen. Diese Entdeckung kann Zuversicht bereiten, ja geradezu herbeigesehnt werden. Wenn ich nur an eine wiederholte Frage der Psalmenbeter erinnere: Ach Herr, wie lange noch?

Der Schöpfergott sagt: *Siehe, ich mache alles neu!* Hier und jetzt, sehr irdisch sind, ganz innerweltlich, benannt, nicht weit weg irgendwo. Nie mehr Weinen. Kindersterblichkeit wird es nicht mehr geben. Wer mit einhundert Jahren stirbt gilt noch als jung. Die von ihnen erbauten Häuser bewohnen sie auch selbst. Die gepflanzten Reben werden nicht von anderen geplündert. Sie werden nicht mehr umsonst arbeiten. Keine Ausbeutung mehr. Niemand tut mehr Böses. Der neue Himmel ist nichts als **Shalom!** Ja, manchmal dürfen wir den Mund so richtig voll nehmen. Jesajas Worte schäumen geradezu über.

1. Die neue Erde. Ehe sie rufen, wird Gott Antwort geben werden. Gott liest ihnen die Gebete von Augen ab. Gott und Mensch werden einander verstehen. Welch eine Verheißung mitten unter den Feinden noch. Ob die Mächtigen Babylons das auch gehört haben: So, wie es jetzt ist, bleibt es nicht? Was für die eine Verheißung ist, muss für die anderen immer bedrohlich sein – nicht nur für Herodes. Nichts bleibt wie es ist, oben nicht oben, unten nicht Knecht nicht Knecht, Herr nicht Herr, die bleibt Erde nicht die alte, selbst der Himmel wird nicht mehr der alte Himmel bleiben.

Und damit wir es nicht vergessen: In der Zeit der **Heiligen Nacht** werden sie von eben dort aufbrechen nach Bethlehem, weil der neugeborene König nun da ist. Wir haben seinen Stern gesehen und sind gekommen, ihn anzubeten. Apokalyptische Zustände. Gottes Zukunftsmusik.

Noch zur Zeit Jesajas aber: Der Zion ist mit seinem einstmaligen schönen Tempel Pilgerort für die ganze Welt, nur noch Grund zum Heulen. Apokalyptische Zustände!

Und wir heute und in unserer **fernsehgläubigen** Zeit erfahren wir mit einem Male die alte, die richtige und gute Bedeutung des Wortes Apokalypse. Denn diese Jesaja-Apokalypse hat weder Lust an Gewalt wie in Filmen mit Bruce Willis und anderen, sondern richtet auf, was darniederliegt und heilt das Verletzte. Apokalyptische Zustände. Gott macht alles neu! Das Alte muss erzittern. Denn schon ist der Anfang vom Ende da.

Die neue Erde! Jetzt schon gibt es etwas von dem neuen Himmel und zu sehen. Nicht erst nach dem Tod schafft Gott Neues. Sondern hier mitten in den dürftigen Verhältnissen. Gott hatte die Erde gemacht und **er lässt sie nicht allein**, sie wird nicht an sich selbst zugrunde gehen in ihrer Schuld. Unserer Resignation wie auch unseren Illusionen zum Trotz.

2. Das Frühere soll nicht mehr in euren Herzen aufsteigen. Wieso das? Alles ausgelöscht? Soll das Schwamm- Drüber sein oder die alte „Schluss-Strich-Diskussion“, wenn es um belastendes Aktenmaterial geht? Jesaja sagt: Es sei denn, durch Gott kann Bitterkeit verwandelt werden. Jesaja nennt Heilung wörtlich: Vernarbung. Alte Narben bleiben, aber sie sollen, nun gleichsam behandelt und versorgt, nicht immer wieder böse blutend aufbrechen. Es schlägt nicht mehr auf den Magen. Nicht einfach mitschleppen. Die früheren Verhältnisse sollen für das Heute nicht bestimmend sein. Wir sind nicht einfach festgelegt.

Viele sind heute in die Gottesdienste gekommen, weil frische oder alte Wunden fühlbar werden. Ja, auch bei **uns steigen Trauer und viele Fragen** in uns hoch.

Aber Gott selbst will dafür sorgen, dass aus der Trauer keine Bitterkeit wird, die immer wieder unerledigt in uns hochkommt.

3. Der neue Himmel? Dass unsere Erde der Erneuerung bedarf, wer könnte das bestreiten! Wer sehnte sich nicht nach all den genannten guten Sinn von erfüllter Arbeit und lebenssatt Sterbendürfen? Aber ein neuer Himmel? Ist nicht der Himmel, der Eigenraum Gottes, der Ort, an dem bis heute alles gut und vollkommen ist? Geschieht da nicht Gottes Wille? Warum muss auch der Himmel neu erschaffen werden? Weil das, was auf Erden geschieht, den Himmel nicht kalt und unberührt lässt. Weil ohne einen neuen Himmel auch die neue Erde womöglich zu einer neuen menschengemachten Hölle werden könnte. Und weil der Gott seit alters her nicht unberührbar ist. Er ist einer, der sich durch Gebete (Samuel, Abraham) bewegen lässt. Israel lernt um diese Zeit gerade, dass Gott mitgeht, aus dem Tempel heraus, mit in die Gefangenschaft, nach Babylon. Und dass sich Gott darin treu bleibt, dass er überrascht, öffnet, aufbricht, mitgeht, weint, lacht, singt und mit den Menschen mittanzeln kann. *„So wird es sein: Noch bevor sie rufen, werde ich ihnen antworten, sie reden noch, schon höre ich“* Ist das nicht Liebe? Das macht den neuen Himmel aus. Es wird keine unerhörten Gebete geben. Gott wird nicht schweigen, sich nicht abwenden, wir werden einander zuhören und verstehen.

Liebe Gemeinde, hier nun wird der Predigttext aufregend. Weil Gott klarmacht, dass er gerade nicht, was die Theologie oft schon tat, den Maschinengott, den Automatengott aus ihm macht. Gott kann sehr wohl sagen, was Israel „nach“ der Sintflut schon einmal wusste: „Ich will hinfort nicht mehr...!“ **Ja, selbst der Himmel wird nicht mehr der alte sein!** Jede Verheißung pocht auf die Differenz, die zwischen dem Bestehenden und Verheißenen deutlich zu sehen ist. Sie ist also unser Glaube ganz und gar keine Beruhigungsspielle, gar Opium des Volkes.

Die neue Schöpfung wird auch den Schöpfer nicht unberührt lassen, wir **haben keinen Zuschauergott**. Was ist das für ein Glauben, indem Gott nichts Neues tun darf? Darin bleibt er sich treu! Aber Gott hat ein Herz und wir haben dort einen Platz. Bis dahin, dass er seine „alte“ Unverletzlichkeit aufgab, der gekreuzigte Gott, mitgeht in die Gefangenschaft und sich gerade darin treu bleibt, mitgeht in Gefangenschaft der ganzen Menschheit. Genau das aber macht unsere Rettung. Wer das glaubt und ergreift, hat den Tod der Gottverlassenheit hinter sich.

4. Was wären wir, ohne von solchen Hoffnungen angesteckt zu sein?

Niemand tut mehr Böses, kein früher Tod mehr, keine Ausbeutung, die Früchte der eigenen Arbeit genießen. Was könnten wir ohne diese vollmächtigen Verheißungen denen entgegenhalten, die uns einreden wollen, alles bleibe, wie es ist? Ganz von der eigenen Hoffnungslosigkeit zu schweigen. Hier wird zutiefst deutlich, was Glauben heißt: Sich auf etwas berufen zu dürfen, was außerhalb meiner selbst liegt, was sich keiner ausdenkt, es komme denn von Gott. Aber wir dürfen sagen und bekennen, dass mit dem Kommen Jesu der Anfang gemacht ist. Gäbe es die großartigen Verheißungen nicht, woher sollten wir Mut und Energie für die vielen kleinen Schritte nehmen? Die Verheißungen ernähren unseren Glauben wie das täglich ´ Brot. Darum sollen wir in Geduld daran festhalten.

(Hebr.10) und unser Vertrauen nicht wegwerfen. Und dann kommt Jubel auf, über und über, hier in der Gemeinde und in der anderen Gemeinde, derer, die uns schon vorausgegangen sind.

Der neue Himmel hat schon begonnen als Jesus geboren wurde!

In der Taufe. Im Glauben. Am Altar. Ein Vorgeschmack, ja, nicht mehr, aber auch nicht weniger als das. Doch ein Anfang, den keiner zurückdrehen kann.